

Ein klingender Advent ...

2. „Tröstet, tröstet“, spricht der Herr (LG 23)

Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat doppelte Strafe empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden. Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des HERRN Mund hat's geredet. Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk! Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.



In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Nachdem wir unsere erste Andacht über Jochen Kleppers Lied von der vorgerückten Nacht gehalten haben, soll uns heute nun ein zweites Lied zu unserer Adventsbesinnung helfen. Ein Lied, das uns in der Nacht dieser Welt den Trost unseres Gottes zuspricht.

„Tröstet, tröstet, spricht der Herr“, dieses Lied stammt aus derselben Zeit, in der auch Jochen Klepper gelebt und sein Lied gedichtet hatte. Waldemar Rode heißt der Dichter. Rode war Pfarrer in Hamburg an der dortigen Heilandskirche. 1937 dichtete er nach einer Advents predigt das Lied, das unserer heutigen Andacht zugrunde liegt. Dieses Lied hat Einzug in die Evangelischen Gesangbücher gefunden, auch in das unsere. Es war der Kirchenmusiker Hans Friedrich Micheelsen, der das Gedicht Rodes zum Lied werden ließ. Er komponierte die eingängige Melodie. Beide, sowohl Rode als auch Micheelsen haben in ihrem Leben noch Trost nötig gehabt. Sie beide wurden in die Wehrmacht eingezogen und mussten den Krieg an der Front erleben. Rode musste auch die Kriegsgefangenschaft erdulden. Nachdem er endlich wieder zuhause war, setzte er sich mit Nachdruck für den Wiederaufbau der Heilandskirche in Hamburg ein.

Die Worte des Liedes haben eine biblische Entsprechung. Sie sind aus dem Buch Jesaja genommen. Mit ihnen beginnt das sogenannte Trostbuch des Propheten. Für die nähere Zukunft musste Jesaja dem Volk schwere Strafen voraussagen. Weil Juda nicht gehorchen wollte, darum wird es sein Land verlieren und wird in die Verbannung gehen müssen. Aber es gab Hoffnung. Für die, die demütig und treu bei Gott blieben, die ihr Heil allein bei ihm suchten, sollte es Trost geben. Jesaja durfte diesen Trost an das Volk Gottes weitergeben und so wird er zu Recht auch der Evangelist des Alten Testamentes genannt. Er durfte schon sehr klar den kommenden Retter sehen. Keiner hat so deutlich über Jesus geschrieben, wie Jesaja es tun durfte. Jesaja sah den Zweig, der aus dem Stamm Isai hervorgehen würde, er sah den, auf dessen Schultern die Herrschaft ruht und der als der Wunder-Rat, Kraft-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst für sein Volk geboren würde. Jesaja sah die Jungfrauengeburt und das in dem Sohn der Jungfrau Gott mit uns ist.

Er sah Jesus als den Knecht Gottes und als das Lamm, das schweigend zur Schlachtkirche geführt wird. Um unserer Schuld willen wird er zerschlagen werden. Die Strafe wird auf seinen Schultern liegen auf das wir Frieden hätten. Ja, das alles durfte Jesaja sehen und all das können wir in seinem Buch lesen. Und Waldemar Rode lässt uns diese Botschaft des Trostes heute singen. So wollen wir nun auch die ersten beiden Strophen seines Adventsliedes anstimmen.

1. „Tröstet, tröstet“, spricht der Herr, / „mein Volk, dass es nicht zage mehr.“ / Der Sünde Last, des Todes Fron / nimmt von euch Christus, Gottes Sohn.

2. Freundlich, freundlich, rede du / und sprich dem müden Volke zu: / „Die Qual ist um, der Knecht ist frei, / all Missetat vergeben sei.“

Ja, das Volk Israel sollte bald nach dem Propheten Jesaja eine schwere Not erleben müssen. Dann würde die Stadt Jerusalem vernichtet werden und wer diesen grausamen Krieg gegen Babel überlebt, der wird in die Verbannung verschleppt. Knechte eines fremden Volkes werden die Israeliten für lange Zeit sein. Es wird eine Zeit der Trauer und der Niedergeschlagenheit sein. Das alles musste Jesaja vorhersagen. Gottes Gericht über Israel stand fest. Gleich zu Beginn seines Buches muss Jesaja sein Volk strafen. Es hat schwere Sünde auf sich geladen. Deshalb lässt Gott durch den Propheten sagen: „Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der HERR redet! Ich habe Kinder großgezogen und hochgebracht, und sie sind von mir abgefallen! Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk versteht's nicht.“

Wer die Geschichte Israels im Alten Testament liest, der kann Gott verstehen, wenn er so über sein auserwähltes Volk reden muss. Doch trotz allem Zorn und aller Strafe vergisst der Herr nicht, sein Volk zu trösten. „Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat doppelte Strafe empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden.“ Der Strafe wird Gottes Volk nicht entgehen, aber diese Strafe wird ein Ende haben und es wird Vergebung für alle Sünden geben. Der größte Trost wird dann gegeben sein, wenn Gottes Herrlichkeit sichtbar wird. Für die Israeliten war dieses Wort ein Wort des Trostes, denn es gab ihnen Hoffnung.

Was aber hat all das nun mit unserer Adventszeit zu tun? Nun, auch heute sind tröstende Worte bitter nötig. Worte, die Halt in der Gegenwart und Hoffnung für die Zukunft geben. Wir leben ganz bestimmt in Zeiten, in denen es viele Unsicherheiten gibt. Da ist es wichtig, dass wir uns immer wieder den festen Halt zeigen lassen, den wir an unserem ewigen und unveränderlichen Herrn haben. Unser Leben steht in seinen Händen und darum dürfen wir auch ganz getrost unseren Alltag mit seinen Herausforderungen und auch unsere Sorgen und Befürchtungen für die Zukunft in seine Hände befehlen. Ob es nun unsere persönliche Gesundheit ist oder das jeweilige Alter mit seinen Herausforderungen, ob es die politischen Entwicklungen in unserem Land sind oder in der weiten Welt, ja, ob es das Leben in der eigenen Gemeinde oder der ganzen Kirche ist – all diese Dinge gehören doch dem Herrn im Gebet anbefohlen.

Damit wir aber auch wirklich loslassen können, darum ist es immer wieder nötig, dass uns der Herr selbst sein tröstliches Wort sagen lässt. Er selbst muss uns immer wieder die Augen für seine Wirklichkeit öffnen, da sie viel zu schnell im Trubel des alltäglichen Lebens untergeht. Und viel zu schnell klagen, sorgen und schimpfen auch wir über die Verhältnisse und reden wie unsere Mitmenschen, als würden wir nichts von Gottes Macht und Vorsehung wissen.

So ist uns auch die Adventszeit gegeben, um uns darüber klar zu werden, wie sehr wir alle auf Trost angewiesen sind. Auf Trost, der uns den Grund unserer Nöte nennt und Trost, der uns Hoffnung für die Zukunft gibt. Die Adventszeit ist Bußzeit. Sie erinnert uns daran, dass wir in einer gefallenen Welt leben, die unter den Folgen des Sündenfalls und unser aller Sünden zu leiden hat. Weil die Adventszeit aber Bußzeit ist, darum hat in ihr auch die Predigt des Bußpredigers Johannes ihren Platz. Und selbst diese Predigt durfte Jesaja schon 700 Jahre vor dem Täufer

Johannes hören und ankündigen. Davon redet er in unsere Andachtsversen und davon singen wir nun auch in unseren nächsten beiden Strophen:

3. *Ebnet, ebnet Gott die Bahn, / bei Tal und Hügel fanget an. / Die Stimme ruft: „Tut Buße gleich, / denn nah ist euch das Himmelreich.“¹*

¹ Mt 3,2

4. *Sehet, sehet, alle Welt / die Herrlichkeit des Herrn erhellt. / Die Zeit ist hier, es schlägt die Stund, / geredet hat es Gottes Mund.*

Auf hohen Besuch gilt es sich vorzubereiten. Und Gott selbst ist es, der uns zu dieser Vorbereitung hilft. Weil wir selbst nicht daran denken würden, weil wir selbst schon gar nicht mehr mit Besuch rechnen, darum sendet Gott seinen Wegbereiter. Unsere Verse aus dem Buch des Jesaja sind eine deutliche Weissagung auf Jesus Christus. Auf sein erscheinen hat das Volk Israel gewartet. Kurz bevor Jesus öffentlich begann zu predigen und sein Evangelium zu verkünden, hörte das Volk eine Stimme. Es war die Stimme Johannes des Täufers. Am Ufer des Jordans predigte er dem Volk das baldige Erscheinen der Herrlichkeit des Herrn. In ihm hat sich erfüllt, was schon Jesaja sehen durfte „*Es ruft eine Stimme in der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des HERRN Mund hat's geredet.*“

Johannes der Täufer hat das Kommen des Herrn verkündet. Die Menschen sollten bereit sein, wenn der Messias unter ihnen erscheint. So waren die Predigten des Täufers im wahrsten Sinne Adventspredigten, also Bußpredigten. Johannes hat seinem Herrn den Weg gegeben. Welchen Weg? Den Weg in die Herzen der Menschen. Dazu ist Jesus ja gekommen, damit er sucht und errettet, was verloren ist. Als er kam, suchte er den Glauben unter den Menschen. Ja, diesen Glauben sucht er bis heute. Darum ist es ein mahnendes Wort an uns, wenn wir hören, dass die Herrlichkeit des Herrn sichtbar wird.

Alles, was unserem Heiland im Weg steht, wenn er in unsere Herzen kommen will, soll beiseite geräumt sein. Alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden. Alle Täler erhöht und alles Krumme gerade gemacht werden. Diese Vorbereitung auf das Kommen des Herrn soll bis heute geschehen. Bereitet dem Herrn den Weg! Tut Buße! Diese Mahnung steht über der Adventszeit. Bereitet eure Herzen auf das Kommen Jesu vor! Ja, hier sollen wir nicht zurückblicken auf die Krippe in Bethlehem, sondern vorausschauen auf Jesu Kommen am Jüngsten Tag. Wenn er kommt, dann will er bereitete Herzen finden. Herzen, in denen der Glauben an ihn wohnt.

Was gehört nun zur Vorbereitung auf das Kommen des Herrn! Wie wird der Weg in unsere Herzen eben? Jesaja sagt, dass die Berge und Hügel erniedrigt werden sollen. Unter Berge und Hügel müssen wir alle Selbstgerechtigkeit verstehen. Ein Herz, das sich auf seine eigenen Werke beruft, das seine Tugenden vor Gott in die Waagschale werfen will, ist nicht bereit für das Erscheinen des Herrn. Das müssen wir uns auch als lutherische Christen immer wieder sagen lassen. Denn auch wenn wir alle Werkgerechtigkeit ablehnen und wissen, dass wir allein aus Gnade selig werden, so sind wir doch schnell versucht unsere christlichen Werke vor Gott in Rechnung zu stellen. Hier ist echte Demut nötig, die uns zur Erkenntnis führt, dass wir nichts haben, um uns vor Gott darauf berufen zu können. Unser Heil finden wir allein in Jesus Christus, im Glauben und Vertrauen auf das, was er für uns durch sein Leiden und Sterben erworben hat. Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit sind die Gaben, die Christus uns bringt und wozu er auf dieser Welt erschienen ist.

Berge und Hügel stehen für Hochmut und Selbstgerechtigkeit. Auf der anderen Seite sollen auch alle Täler erhöht werden. Hier sind alle verzagten Herzen gemeint, die nicht nur an sich selbst verzweifeln, sondern auch an ihrem Heiland. Ebene Bahn will Jesus finden. Hochmut und Stolz ihm gegenüber sind ebenso falsch, wie mangelndes Vertrauen und Hoffnungslosigkeit. Reue und Glaube, diese beiden Dinge gehören zur Buße, wie wir sie besonders in dieser Adventszeit üben wollen. Reue über die eigene Sünde und Glaube an das Kind in der Krippe, das am Jüngsten Tag wieder auf diese Welt kommen wird, dann aber in all seiner Herrlichkeit.

Wir singen nun die letzten beiden Strophen unseres Liedes:

5. Alles, alles Fleisch ist Gras, / die Blüte sein wird bleich und blass. / Das Gras verdarrt, das Fleisch verblich, / doch Gottes Wort bleibt ewiglich. *Ps 103,15f; Ps 90,5f*

6. Hebe deine Stimme, sprich / mit Macht, dass niemand fürchte sich. / Es kommt der Herr, euer Gott ist da / und herrscht gewaltig fern und nah.

T: Waldemar Rode 1938 • M: Hans Friedrich Micheelsen 1938

Wir warten nun auf die Herrlichkeit des Herrn. Wie unterschiedlich sind doch der Besucher und die Besuchten. Wir Menschen sind die, zu denen sich Jesus herabgelassen hat. Der ewige Gottessohn wurde Mensch. Was aber ist der Mensch? Jesaja beschreibt es mit einem Bild: „*Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdarrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk!*“

Also vergänglich sind wir. Ganz der Hand und dem Willen Gottes ausgeliefert. Doch was für einen wunderbaren Gott haben wir! Obwohl wir nichts als Gras sind, schenkt uns Gott die wunderbare Verheißung, dass er kommen will, um uns aus Not und Gefangenschaft zu befreien. Seine Worte haben ewigen Bestand. Von den Zeiten Jesajas an mussten die Israeliten noch 700 Jahre warten, bis in Erfüllung ging, worauf sie gehofft haben. Erst dann kam Jesus Christus auf diese Welt. Nun warten wir darauf, dass er wiederkommen wird. Wir Christen warten schon lange auf den Tag, an dem die Herrlichkeit des Herrn sichtbar wird und in Erfüllung geht, worauf wir unsere Hoffnung setzen. Weihnachten zeigt uns jedes Jahr wieder, dass sich das Warten lohnt. Hat sich Gott einmal an sein ewiges Wort gehalten und seine Verheißungen wahr werden lassen, dann wird er es auch wieder tun. So wie er als kleines Kind in die Krippe von Bethlehem kam, so wird er mit Macht und Herrlichkeit wiederkommen. Jesus sagt selbst: „*Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.*“ So werden auch die Worte nicht vergehen, mit denen Jesus über sein Kommen am Jüngsten Tag geredet hat.

Adventszeit ist Vorbereitungszeit. Das wird gewiss niemand bestreiten. Wir leben in der Zeit des Wartens. Die Herrlichkeit unseres Heilandes wird am jüngsten Tag sichtbar werden. Wir warten nicht mehr auf ein kleines Kind, sondern auf den Herrn des Himmels und der Erde. Unser ganzes Leben ist Adventszeit. Das eine Wort wollen wir nie vergessen: Die Herrlichkeit des Herrn wird sichtbar! In aller Not ist das ein Wort des Trostes. Immer aber ist es auch ein Wort der Mahnung zu rechter Buße. Weil es aber das Wort des heiligen, ewigen Gottes ist, ist es auch ein ewiges Wort, auf das wir getrost unsere Hoffnung setzen können.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.